Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 21 (1931)

Heft: 29

Artikel: Albert Anker Jahrhundert-Ausstellung im Kunstmuseum Bern

Autor: F.A.V.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-640130

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Albert Anker. — Familienlektüre.

Albert Anker Jahrhundert-Ausstellung im Kunstmuseum Bern.

Von F. A. V.

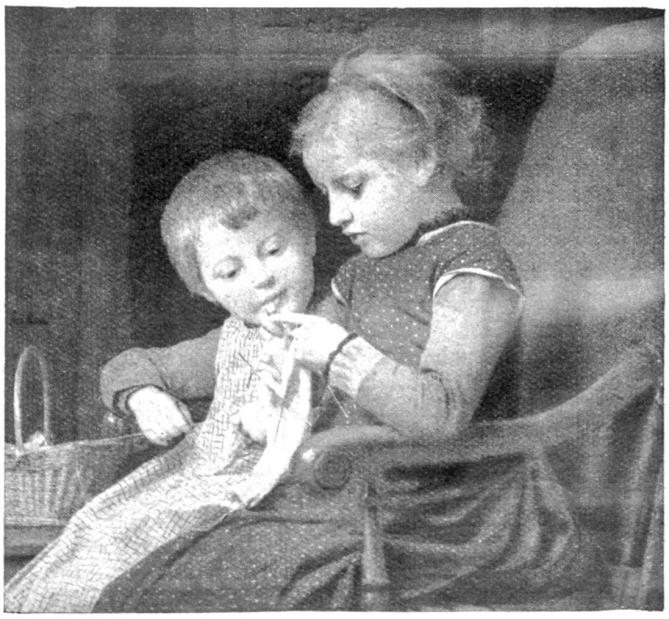
Es muß schon fast als ein Ereignis registriert werden, wenn das Volk die Ausstellung eines einzelnen Künstlers in Scharen mit seinem Besuch beehrt!

Der Intellektuelle, der diese retrospektive Ausstellung so aus einem verpflichtenden Pietätsgefühl rasch absolvieren will, erlebt denn auch eine Ueberraschung: Eine Begegnung mit dem ewig jungen Leben, wie es sich, Zeiten und ihre Moden überdauernd, jung und alt in den Werken eines begnadeten Künstlers beglückend offenbart.

Merkwürdig, wie diese „alten" Bilder voll keimenden, blühenden, harmonisch entfalteten Lebens sind. Man sieht und bewundert die Hand des Meisters, des Meisters der Zeichnung und der Farbe, aber ebenso nahe ist uns der gütige, herzwarme Mensch, der aus der Ganzheit eines starken, gesunden Empfindens heraus diese Bilder und Sinnbilder schlichten und doch so reichen Lebens geschaffen hat. Gewiß, es ist Bernerbauernleben, das er malt, uns also (wenn auch charakteristisch seeländisch) besonders nahe. Aber wir denken jetzt nicht an die bekannten Schilderungen ernster und heiterer Volksszenen, sondern an jene den Ausmaßen nach kleineren Werke, Porträts und Einzelfiguren, von denen schon ein einziges Zeugnis genialen Künstlertums ist. Sie entzücken durch Zeichnung, Farbe, Komposition, aber sie haben mehr als diese hübsche Oberfläche — sie überraschen und fesseln uns durch ihr inneres Leben. Dieses geruhsam atmende und pulsierende, heimliche und wahre Leben und eigentliche Sein und nicht irgendeine technisch ausgewertete Einzelstimmung, irgendeine malerische Teilsituation ist das Primäre in der Kunst Albert Ankers. Eine innere Gesammeltheit des klugen, feinen Gesichts der „Lesenden", eine sichtbar-unsichtbare Verbundenheit von Antlitz, Buch und Hand macht es, daß wir der geheimnisvollen Beziehung zwischen Mensch und Buch inne werden, daß uns hier das Lesen als ein seltsamer weihevoller Vorgang fühlbar gemacht wird.

Das ist das Wunderbare, das sich beim Betrachten einzelner Anker-Typen immer wieder vollzieht: sie wachsen bei prägnantester Fassung ihres leiblich-seelischen Wesens über das Individuelle, über das Bäuerliche hinaus zu einem Stück Menschentum, wie es sich so rein, so unzersplittert eben gerade im naturnahen Landbewohner zu spiegeln vermag. So ist das „Schulmädchen", obwohl auf die Aufgabe konzentriert, nicht nur Schülerin; vielmehr repräsentiert sie ein prächtiges Stück Bauernjugend. Und unauffällig triumphiert in diesem Porträt das Leben über das Wissen. Die verschiedenen „Zeitungsleser" geben sich einer ruhigen, gsatzlichen Lektüre hin; sie klammern sich nicht als Nervöse an die Zeitung, aus der sie hastig naschen, sondern sie halten sie kritisch, innerlich distanziert in der Hand. Aber wir beobachten nicht nur Menschen als Zeitungsleser, wir machen gleichzeitig stille Bekanntschaft mit achtunggebietenden Männern. Was spricht nicht alles aus diesen Charakterköpfen: Gerechter Sinn, Fleiß, Tüchtigkeit, Stolz, Wohlwollen, wurzelstarkes zähes, herbes unnachgiebiges Wesen, aber auch Klugheit und Güte. Und manch einer ist wohl auch ein gut Stück Philosoph, wie z. B. der prächtige „Dorfschneider".

Anker reduziert eben das Wesen eines Menschen nicht durch rücksichtslos angewandte „Vereinfachung", durch Uebersteigerung einer einzelnen Eigenschaft auf Kosten der andern. Er hat einen ausgeprägten Sinn nicht nur für malerische, sondern auch für seelische Nuancen, für Zwischenzustände, für Werdendes und Vergehendes. In manchem Bild liegt Ahnung als ein seltsamer Zauber und Duft über dem



Albert Anker. — Geschwister.

Gegenständlichen. So im „Hausmütterchen", im kartoffelschälenden Mädchen, wo sich fraulicher Ernst rührend und drollig zugleich mit dem Liebreiz des Jungmädchens mischt, in den Bildnissen spinnender und strickender Mädchen und Frauen: das Gesicht ernst und sinnend und doch wach, die Hände fleißig und gewissenhaft die Arbeit verrichtend. „Genesung" —: Born und Sinnbild inneren Erlebens, still und klar strömenden Empfindens; Rückschau und Ausblick, Wissen um letzte Dinge und doch dankbar genügsamer Genuß dieser stillen Stunde am offenen Fenster ... Wir denken auch an die beim Großvater auf der Ofenbank schlummernden Bauernbüblein und an andere Genrebilder, die der Schriftleiter der „Berner Woche" bei früherer Gelegenheit feinsinnig gedeutet hat.

Albert Anker. — Die Nähstube.

Was Wunder, wenn Albert Anker auch nachdem er 1901 einen Schlaganfall erlitten, der vielbeschäftigte Künstler blieb. Einem Kollegen, dem in hohem Alter in Bern lebenden Kunstmaler Theodor Volmar schreibt er 1904: „Leider besitze ich nichts vorräthiges; meine kleinen Aquarellen gehen immer sogleich fort und ich habe Bestellungen; wenn die Leute mir auch nur Gesundheit bestellen könnten, um das Alles zu Stand zu bringen; nun, ich darf nicht klagen, es geht auch wieder besser! — Und in meinen Mappen sieht es öde aus. Es haben einige Liebhaber darin gesucht, so daß nichts Gutes mehr darin existiert und ich nichts offerieren darf. — Ich bin aber so frei und mache es wie gewöhnlich, ich will den Namen aufschreiben, und wenn ich das Leben habe, wird ihre Tour auch kommen. Besseres weiß ich nicht zu sagen."

Albert Anker. — Reisigsucher.

Anker, der Hodler unterstützte, mußte es Ende der 90er Jahre nach dem Sieg der modernen Richtung erleben, daß seine Bilder vom Genfer Salon zurückgewiesen wurden. „Die Neuen haben das Licht und die Farbe schön und gründlich studirt", schreibt er im gleichen Brief, „was man ihnen aber vorwerfen kann, ist, daß der Schulsack ihnen fehlt, sie machen keine gründlichen Studien der Figur, es genügt vielen, wenn sie schöne, angenehme Töne auf die Leinwand bringen können. Ich frage mich oft, ob Holbein und Raphael mit der Zeit auch noch aus den Museen eliminirt werden, denn die Mode ändert furchtbar!"

Zeiten und Moden ändern, auch ernsthafte Strömungen lösen einander ab — aber gleich einem andern guten Geist des Berner Volkes, Jeremias Gotthelf, überdauert sie auch der Idealist Albert Anker. (Die Klischees zu diesem Aufsatz stammen aus dem Ausstellungskatalog von Dr. v. Mandach.)

Die Hyspa vor ihrer Vollendung.

Die Bauten der I. Schweiz. Ausstellung für Hygiene und Sport in Bern gehen ihrer Vollendung entgegen. Auf heute Samstag, den 18. Juli, also fast acht Tage vor der Eröffnung, ist die Vorbesichtigung durch die Presse angesagt. Wahrscheinlich will diese Vordatierung des Anlasses, der sonst unmittelbar vor die Eröffnung angesetzt zu werden pflegt, den Vollendungsarbeiten Impuls und Tempo geben. Voraussichtlich erreicht sie diesen Zweck auch; denn kein Aussteller möchte mehr als durch die Umstände bedingt im Rückstand sein, um von der Presse übergangen zu werden oder eine schlechte Note zu kriegen, und so ist als sicher anzunehmen, daß die Ausstellung, der guten Berner Tradition gemäß, auf den 24. Juli, den Eröffnungstag, hin fix und fertig dastehen wird.

Die Hyspa ist nun schon die 4. große Ausstellung auf dem Neufeld-Viererfeld, dem klassischen Ausstellungsgelände Berns. Sie umfaßt mit den auf dem Neufeld (siehe Planskizze S. 404) gelegenen Sportplätzen ungefähr das Areal der